

FMG reist zur Firma Bioforce in Roggwil

Vilters.– Es hat noch ein paar Plätze frei für den diesjährigen Ausflug der FMG, der am Dienstag, 14. Juni, stattfindet. Abfahrt ist um 7.30 Uhr und die Rückkehr in Vilters ist auf zirka 18.30 Uhr geplant. Das erste Reiseziel wird eine Besichtigung der A. Vogel (Firma Bioforce) in Roggwil sein, und nach dem Mittagessen führt die Reise weiter nach Konstanz. Die FMG freut sich, an diesem Reisetag viele Mitglieder und natürlich auch Nichtmitglieder begrüßen zu dürfen. Anmeldungen nimmt Marianne Vils unter Telefon 081 723 85 25 entgegen. Den Ausflugsbeitrag von 85 Franken bitte im Voraus bei Marianne Vils, Dorfstrasse 50, oder bei Katja Pichler, Ringstrasse 43, bezahlen. (pd)

Landfrauen reisen zur Rosenstadt

Vilters-Wangs.– Am Donnerstag, 23. Juni, findet die Vereinsreise der Bäuerinnen und Landfrauen Vilters-Wangs in die Rosenstadt Rapperswil-Jona statt. Die Besichtigungen der Rosengärten und der Insel Ufnau werden zwei Höhepunkte der Reise sein. Die Reise erfolgt mit den öV. Besammlung ist um 6.55 Uhr bei der Post in Vilters oder um 7 Uhr bei der Post in Wangs (Rückkehr um zirka 18 Uhr; die Teilnehmerzahl ist beschränkt). Anmeldungen an Sabrina Hälg unter Telefon 079 369 73 74 bis zum 16. Juni. (pd)

Ausflug der Webstube

Sarganserland.– Am Donnerstag, 23. Juni (nach der Vereinsreise), findet der alljährliche Ausflug der Webstube mit den Bäuerinnenvereinen der Umgebung statt. Es geht nach Oberschan zum neuen Naturena-Bauernhof der Familie Gabathuler. Im Anschluss wird gemeinsam das Nachtessen eingenommen. Treffpunkt um 18.15 Uhr beim Restaurant Sonne, Wangs. Nach Oberschan wird gemeinsam gefahren. Anmeldungen an Präsidentin Regula Hälg unter Telefon 081 723 67 42 oder 079 396 54 90 bis zum 17. Juni. (pd)

«Uuf und dervo»

Nach dem Motto «Uuf und dervo» läuft das Vereinsleben der beiden Jugendmusikvereine in Flums ab. Anfang Mai begaben sich die Musiker für ein Probeweekend ins Haus Margess am Flumser Kleinberg.

Flums.– Im Probeweekend der beiden Jugendformationen der Harmoniemusik und der Bürgermusik Flums wurde intensiv das Programm für das zweite gemeinsame Jugendmusikerkonzert geprobt. Ende Mai machten sich die Spieler wieder «uuf und dervo», diesmal ging es mit einem voll besetzten Car nach Waldkirch ans Jugendmusikertreffen. Dort gaben sie ein abwechslungsreiches Konzert und zeigten auch beim «Spiel ohne Grenzen» tollen Einsatz (der «Sarganserländer» berichtete).

Die Früchte des Probeweekends werden die Musikantinnen und Musikanten am Samstag, 18. Juni, ernten. Dann nämlich findet um 19 Uhr ihr Jahreskonzert in der Mehrzweckhalle in Flums statt. Die Jungmusikanten laden schon heute recht herzlich zu ihrem Jahreskonzert ein, das unter dem Motto – wie könnte es anders sein – «uuf und dervo» steht. (pd)

«Das Kollektiv zählt»

Am kommenden Wochenende reist die Musikgesellschaft Konkordia Mels als einziger Verein der Region ans «Eidgenössische» in Montreux. Der «Sarganserländer» sprach mit Dirigent Christian Marti über Vorbereitung, Erwartungen und das Erklimmen eines Berges.

mit Christian Marti sprach Michael Kohler

Montreux ruft, Mels antwortet. Als einziger Musikverein des Sarganserlandes reist die Konkordia Mels am kommenden Samstag ans Eidgenössische Musikfest nach Montreux. Am Wettbewerb vom Sonntag zeigt die Formation das Aufgabenstück «La corrida de toros» aus der Feder des Schweizer Komponisten Mario Bürki, das Selbstwahlstück «Machu Picchu» von Satoshi Yagisawa und die eigens für das «Eidgenössische» einstudierte Paradeshow mit dem Namen «Heidi salve Montreux». Im Interview spricht Dirigent Christian Marti über seine persönlichen Erwartungen an das nur alle fünf Jahre wiederkehrende grösste Musikfest der Schweiz.

Herr Marti, die Musikgesellschaft Konkordia Mels wird am Wochenende am Eidgenössischen Musikfest in Montreux teilnehmen. Der Countdown läuft, die Vorfreude steigt. Wie laufen die Vorbereitungen?

CHRISTIAN MARTI: Die Vorbereitungen sind nun fast abgeschlossen. Allgemein sind sie gut verlaufen. Wir haben uns kontinuierlich verbessert und – insbesondere beim Aufgabenstück, welches alle Vereine ja erst zehn Wochen vor dem Fest bekommen – laufend Fortschritte gemacht. Natürlich ist diese Zeit sehr intensiv gewesen, da zu Beginn des Jahres der Fokus auf dem Jahreskonzert vom März gelegen hat. Danach haben wir mit dem Aufgabenstück begonnen und intensiv an der Show für die Parademusik gearbeitet, welche auch sehr viel Zeit benötigt hat. Grundsätzlich haben wir aber nicht mehr Proben gemacht als sonst auch – die Ausnahme bildet das Probeweekend.

Sie treten mit Ihrem Verein in der ersten Stärkeklasse gegen eine

grosse und namhafte Konkurrenz an. Wo positionieren Sie ihren Verein?

Meine Philosophie ist es, dass wir immer versuchen, unsere bestmögliche Leistung zu zeigen, und intensiv dafür arbeiten, am Tag X – sei dies ein Musikfest oder ein Konzert – das Publikum zu begeistern. Aus meiner Sicht ist die Konkordia ein sehr leistungsfähiger Verein, der dies und insbesondere seine Vielseitigkeit immer wieder zeigt. In Montreux werden über 50 Vereine in der ersten Klasse antreten. Verteilt auf drei oder vier Lokale mit unterschiedlichen Jurys und an verschiedenen Tagen. Ein objektiver Vergleich oder eine «Positionierung» ist da praktisch nicht möglich. Zudem zählt ja nur das Momentum – und das ist nicht immer zwingend auch die effektive Leistungsfähigkeit.

Ist es verhältnismässig, an einen Sieg oder Teilsieg zu denken?

Das ist aus meiner Sicht schon grundsätzlich ein falscher Ansatz. Wer mit dem Ziel einer Rangliste oder zu erwartenden Punkten an ein Fest reist, kann fast nur verlieren. Es sind zu viele Faktoren nicht beeinflussbar. Es gibt viele Vereine in der Schweiz, die leistungsstärker sind als wir. Die müssen

«Wer mit dem Ziel einer Rangliste oder zu erwartenden Punkten an ein Fest reist, kann fast nur verlieren.»

ihre Leistung aber auch bringen. Zudem gibt es viele Vereine, die unter dem Jahr kaum mehr als 35 Leute im Probekolokal haben, aber an den Musikfesten mit stattlichen 60 Personen antreten und dann zum Teil auch beachtliche Leistungen zeigen. Wie erwähnt fahren wir gemeinsam nach Montreux,

um uns und das Publikum mit zwei tollen Konzertvorträgen und einer tollen Paradeshow zu begeistern. Wenn wir dieses Ziel erreichen, haben wir «gewonnen». Die von der Jury vergebenen Punkte nehmen wir dann auch noch mit – je mehr, desto lieber –, aber meine persönliche Bewertung unserer Leistung erfolgt vor der Vergabe der Punkte.

Die heisse Phase der Vorbereitungszeit läuft. Über den Daumen gerechnet: Wie viele Stunden haben Sie persönlich bereits investiert, um sich vorzubereiten?

Das ist eine unglaublich schwierige Frage, weil sie diverse Bereiche tangiert. Wir haben uns bereits im letzten Herbst in der Musikkommission Gedanken darüber gemacht, welches Selbstwahlstück wir auswählen sollen. Schlussendlich haben wir dem Verein aus mehr als zehn Stücken zwei Werke vorgeschlagen, und die Mitglieder haben demokratisch darüber abgestimmt, welches wir spielen wollen: «Machu Picchu». Dies habe ich dann im Rahmen der Konzertvorbereitungen für das Jahreskonzert neben den anderen Werken vor- und nachbereitet.

Das Aufgabenstück stellt natürlich eine besondere Herausforderung dar, weil man nur zehn Wochen Zeit hat. Nach Erhalt der Partitur habe ich umgehend mit der Analyse begonnen. Zum Glück waren da Osterferien, da habe ich täglich mehrere Stunden die Noten studiert und mit dem Klavier und der Trompete gespielt. Ich kann das wirklich schwer beziffern. Im «normalen Jahresbetrieb» investiere ich neben den vier Stunden Probearbeit pro Woche noch rund vier bis «x» Stunden Vor- und Nachbereitung. In den letzten Wochen, mit der Analyse der jeweiligen Probeaufnahmen, ist das «X» sicher zweistellig gewesen. Ich bin praktisch jeden freien Abend über den Partituren gesessen.

Für die Parademusik-Show habe ich von den ersten Ideen über die Ausarbeitung, die ersten Proben und Anpassungen – heute sind wir bei der zehnten Fassung – sicherlich mehr als 100 Stunden investiert. Eine solche Show muss sich entwickeln, man kann nicht alles im Kopf und auf dem Papier vorbereiten. Die Schwierigkeiten oder Optimierungsmöglichkeiten zeigen sich erst beim Marschieren.

Wie viel Probezeit wird von einem Musikanten abverlangt, um erfolgreich an einem Eidgenössischen teilzunehmen?

Das ist sehr unterschiedlich. Eigentlich kann man nie zu viel üben. Zudem ist die Leistungsfähigkeit im Korps sehr unterschiedlich. Es gibt Leute, die trotz regelmässigem Üben gewisse Passagen wohl nie perfekt spielen können. Anderen fällt das leichter. Grundsätzlich wäre es wichtig, dass jede Musikantin, jeder Musikant pro Woche – unabhängig vom Anlass – mindestens eine Stunde übt. Das machen lange nicht alle, selbst in der Vorbereitung auf ein Eidgenössisches. Aber sicherlich ist in den letzten Wochen zu Hause mehr geübt worden als sonst. Einerseits, weil wir ein gemeinsames Ziel haben, und andererseits, weil das Aufgabenstück so schwierig ist, dass selbst sehr gute Musikantinnen und Musikanten zu Hause üben mussten, die Proben dafür nicht gereicht haben. Eines ist aber immer klar: Üben hilft immer, wer übt, wird besser. Ob er will oder nicht.

Das Aufgabenstück «La corrida de toros» scheint für die Vereine der ersten Klasse ein fast unerklärlicher Berg...

Nun, positiv gesehen kann man sagen, dass dieser Berg grundsätzlich für alle gleich hoch ist. In der Realität ist das aber sicher nicht so. Wenn wir beim Berg bleiben, dann ist es ein grosser Unterschied, ob wir als ambitionierter Wanderverein alleine nach oben wollen oder ob wir für jeden Wanderer noch einen professionellen Bergführer engagieren. Konkret kann man sagen, dass das Werk sehr viel bietet. Es macht Spass, daran zu arbeiten, es gibt sehr viele tolle musikalische Elemente, welche auch einen klaren Bezug zu Spanien, zum Stierkampf und beispielsweise dem Flamenco herstellen. Auf der anderen Seite sind darin aus meiner Sicht auch «künstliche Schwierigkeiten» eingebaut, die keinen musikalischen Sinn machen, ja teilweise auch unvernünftig sind, weil sie den definierten Instrumenten nicht gerecht werden. Das ist für die Musikantinnen und Musikanten doch eher frustrierend. Es sollte eigentlich nicht das Ziel sein, dass man Musik schreibt, die ein ambitionierter Amateur kaum mehr spielen kann.

«Eines ist klar: Üben hilft immer, wer übt, wird besser. Ob er will oder nicht.»

Worin sehen Sie die Stärken Ihres Vereins?

Wir haben eine vollständige, gut ausgebaute Bläserbesetzung und dadurch auch einen sehr tollen Chorklang. In jedem Register gibt es sehr talentierte und engagierte Musikantinnen und Musikanten. Die Stärke des Vereins liegt in der Vielseitigkeit. Wir versuchen alle Facetten der musikalischen Möglichkeiten abzudecken und immer – egal bei welchem Anlass und in welcher Form – gute Musik zu machen. Zudem ist der Verein immer wieder offen für neue Ideen – innovativ, wie man heute oft sagt.

Viele Vereine kaufen Profis ein, nicht aber Mels. Warum?

Das ist eine Grundsatzfrage. Wenn ich Lücken hätte, die ich füllen müsste, würde ich wohl auch möglichst gute Leute engagieren – das müssten aber nicht unbedingt Profis sein. Wir haben aber die komfortable Situation, dass wir mit mehr als 80 eigenen Leuten nach Montreux fahren können. Abgesehen von Harfe und Streichbass sind alle Register besetzt. Natürlich kann man sich – je nach Stück – schon Gedanken machen, ob man für die eine oder andere Stelle nicht einen Profi holen möchte. Grundsätzlich bin ich der Meinung, dass wir mit unserer eigenen Besetzung antreten müssen. Das ist auch ehrlich.

Auch bei dieser schwierigen Aufgabenstellung?

Aktuell, bei diesem Aufgabenstück, stellt sich schon die Frage, ob das noch für alle Musikanten leistbar ist, was da verlangt wird. Sollte die Entwicklung so weitergehen, dann müssten wir uns eventuell in fünf Jahren ernsthaft fragen, ob wir noch ans EMF fahren wollen oder nicht. Ich fände das aber sehr schade. Hoffentlich hört der Verband



Haben sich für das kantonale Jugendmusikertreffen und ihr gemeinsames Jahreskonzert vorbereitet: Die Jugendmusiker der Bürgermusik und der Harmoniemusik Flums.